

1. Tag RH

Ein Mann bringt einen feinen Stoff zu einem Schneider und bittet ihn, eine Hose anzufertigen. Als er eine Woche später zurückkommt, ist die Hose noch nicht fertig. Zwei Wochen später ist sie immer noch nicht fertig. Schliesslich, nach sechs Wochen, ist die Hose fertig. Der Mann probiert sie an. Sie passt perfekt. Als es an der Zeit ist, zu bezahlen, kann er sich trotzdem einen Scherz mit dem Schneider nicht verkneifen. «Wissen Sie», sagt er, «Gott hat nur sechs Tage gebraucht, um die Welt zu erschaffen. Und du hast sechs Wochen gebraucht, um eine Hose zu machen.» «Ah», sagt der Schneider. «Aber schau dir diese **Hose** an, und schau dir die Welt an!».

Diese Anekdote bringt die jüdische Theologie auf den Punkt. Es wird mit Gewissheit behauptet, Gott existiere, aber wie weit der göttliche Einfluss reicht ist unbestimmt. Die Debatte, die Philosophen und Mystiker seit jeher führen, bezieht sich auf die Frage, wie man mit der vermenschlichten Beschreibung der Gottheit im Tanach umgehen soll. Ist die Beschreibung Gottes wörtlich zu verstehen? Ist Gott eine Kraft, die mit Worten spricht, die Menschen verstehen können? Ist Gott eine Kraft, die sich in Zorn und Freude äussert, eine Kraft, die jeden Einzelnen beobachtet und beurteilt? Oder geht es bei den tanachischen Anthropomorphismen darum, dem Menschen die unfassbare Gottheit nahe zu bringen?

Diese Debatte - wie auch Gott selbst - ist unendlich. Ein Grossteil der Menschheit glaubt an einen Gott, der sichtbar in die Geschichte eingreift, unser Leben, von Geburt bis zum Grab, nicht nur von Gott gelenkt, sondern auch vorbestimmt ist. Ein anderer Teil der Menschheit glaubt in die freie Wahl, die dem Menschen, wie wir im 5. Buch der Tora, D^ewarim 30.15 und 19 lesen. Der Mensch hat die Wahl das Gute oder das Böse zu tun. Der Mensch selbst lenkt den Verlauf der Geschichte, in der Gott sich zurückhält. Wie wir die Frage über Gottes Einfluss auf unser Leben beantworten, beeinflusst unsere Einstellung zu Rosch Haschana und Jom Kippur.

Die heidnischen Götter waren bedürftige Götter, die mit Opfern befriedigt werden mussten. Obwohl der jüdische Tempeldienst dasselbe zu beabsichtigen schien, lesen wir in den Büchern des Tanach, dass unser Gott trotz Behauptungen in der Tora, nicht nach Opfern verlangte. Gott verabscheute die auf dem Altar liegenden Opfertiere. Die Propheten betonen, dass unser Gott nur Eines beabsichtigt: die moralische Entwicklung der Menschheit. Inmitten der Tora, inmitten aller Vorschriften über Opfer, lesen wir: «We'ahawta l're'acha kamocho, ani Adonai - liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ich bin der Ewige».

Dieses Gebot kann in zweierlei Hinsichten verstanden werden. Zum einen geht es um die Aufrechterhaltung einer moralischen Beziehung zum Ewigen und zum anderen um die Aufrechterhaltung einer moralischen Beziehung zum Menschen. Indem der Gläubige eine moralische Beziehung zu seinen Mitmenschen eingeht, entwickelt er oft auch eine moralische Beziehung zum Ewigen. Eine moralische Beziehung zu Gott, ohne eine moralische Beziehung zu seinen Mitmenschen zu haben, scheint mir unmöglich. Gott befiehlt ja in aber dutzenden Mizwot die moralische Beziehung zum Menschen. Umgekehrt ist es schon möglich: Eine moralische Beziehung zum Menschen geht nicht notwendigerweise mit einer Beziehung zu Gott einher.

Die Sofrim, die Schreiber und Autoren des Tanach, lehren uns auf zwei verschiedenen Ebenen, uns moralisch zu verhalten. Zum einen gibt es, wie gesagt, die vielen Mizwot, die das intermenschliche moralische Verhalten vorschreiben und regeln. Denken Sie dabei an Gebote wie das Verbot, die Schwachen in der Gesellschaft wie Witwen, Waisen und Fremde zu unterdrücken. Und, dass jeder ein

1. Tag RH

Recht auf Eigentum habe. Und, dass man einen Zaun auf dem Dach des Hauses anbringen soll, damit niemand herunterfalle. Und, dass es verboten sei zu stehlen, zu morden und zu begehren, was einem nicht gehört. Zum andern steckt der Tanach voller Erzählungen, die das moralische Verhalten hochhalten, oder die Folgen unmoralischen Verhaltens vor Augen führen. Denken Sie an Adam und Eva, die durch ihren Ungehorsam lernten, dass das Leben kein Paradies ist, oder an Ja'akow, der durch seine List und Betrügerei das Joch eines Flüchtlings tragen musste, oder an König David, der die verheiratete Bat Schewa begehrte, ihren Mann Urija in den Tod schickte, dafür mit dem Tod seines Sohnes bezahlen musste und deswegen nicht der Angewiesene war, um den Tempel in Jerusalem zu bauen.

Und so kommen wir zu Awraham, dem Protagonisten in der heutigen und morgigen Tora-Lesung. Er war es, so die Tora, der in einer Welt, in der Menschen Götzen dienten, erkannte, dass es einen unsichtbaren Gott geben muss, der Himmel und Erde geschaffen hat. Awraham war es, der dem Ruf Gottes folgte, seine Heimat und seine Familie zurückzulassen und mit seiner Frau und seinem Neffen nach Kena'an zu ziehen. Awraham befolgte Gottes Gebot, sich und seine Nachkommenschaft zu beschneiden. Er schickte Hagar mit seinem Sohn Jischma'el auf den Wunsch Sarahs, den Gott übrigens bestätigte, in die Wüste. Und morgen lesen wir, wie er in aller Stille den Auftrag Gottes auszuführen bereit war, mit seinem Sohn Jizchak in das Land Morija zu ziehen, um ihn dort zu opfern. Kurz vor dem verhängnisvollen Moment reagiert Awraham erneut auf die Stimme Gottes und opfert Jizchak letztendlich nicht.

Ein Mann des Glaubens? Ein Mann, der Gott gehorchte? Ein Mann, der eine Beziehung zu Gott hatte? Awraham war ein Mann, der nach Meinung der Rabbiner die zehn Prüfungen Gottes mit Bravour bestanden hat. Die Untertöne jedoch, die man in den Geschichten leicht heraushören kann, sagen etwas anderes. Awrahams Glaube und sein Vertrauen in Gott gehen auf Kosten der Menschen, die er vermutlich liebte: Sarah, die er um seine Haut zu retten als seine Schwester ausgab, Hagar, die er in die Wüste, in den sicheren Tod schickte, Jischma'el, den er nicht als seinen geliebten erstgeborenen Sohn anerkannte und Jizchak, den er bereit war zu opfern.

Zweimal gibt er Sarah in die Hände von Könige, denen er sie als seine Schwester 'verkauft'. Ausdrücklich sagt Awraham, dass er dies tut, um sich selbst vor dem sicheren Tod zu retten. Zeugt dies von einer moralischen Beziehung zu seiner Frau Sarah?

Wie erwähnt, schickt er seine Konkubine Hagar zusammen mit seinem Sohn Jischma'el in den sicheren Tod. Zeugt dies von einer moralischen Beziehung zu Hagar und Jischma'el?

Widerspruchslos steht er frühmorgens auf, um den göttlichen Auftrag auszuführen, wobei er Sarah ihren Sohn zu entreissen bereit ist. Zeugt dies von einer moralischen Beziehung zu Sarah und Jizchak?

Die Rabbiner sehen in Awraham das Beispiel eines treuen und gottgeweihten Mannes. Für mich sind sein Glaube und seine Hingabe an Gott unvereinbar mit der Art und Weise, wie er die ihm Nahestehenden behandelt. Es erinnert mich an jene Menschen, die sich ihrer Religiosität rühmen, aber auch Kinder missbrauchen, Frauen und Ausländer diskriminieren, auf absolute Macht heraus sind, während sie im Gegenzug die Rechte anderer Menschen mit Füßen treten. Diese Menschen verbannen den göttlichen Funken, der im Menschen wohnen kann.

«We'ahawta l're'acha kamocho, ani Adonai - liebe deine Nächsten wie dich selbst, ich bin der Ewige.»

1. *Tag RH*

In diesem Vers wird das moralische Verhalten zum Mitmenschen vom Ewigen selbst **vor** den Gehorsam an Ihn gesetzt.

Das soll unser Leitfaden sein.